

Sehn Sie, mein Bester da, den langen Fußsteig hin,
 Der geht bei meiner Ehr, so wahr ich männlich bin,
 Nach einem schönen Dorf, das man nur Gohlis nannte,
 Das schön ist aufgebaut, und jeder Fremdling kannte.
 Um in der Schenke sich recht trefflich zu vergnügen,
 Dieselbe tut nicht weit vom Pleißenflusse liegen,
 Geht man vergnügt dahin, und ißt ein Stückchen Schinken,
 Tut Merseburger Bier aus vollem Krüge trinken,
 Ein jauchzendes Geschrei belebt oft Tisch und Bänke,
 Was gibt's? — man trinkt da Bier in einer Wasserschenke,
 Das Merseburger Bier, das, wenn man es nicht wäscht,
 Uns stärkt, und ißt gesund, und uns den Durst auch löscht. —

Ein zwar nicht sehr großer, aber durch hohe Kastanienbäume vor der Glut der Sonne geschützter Garten ist der Platz, wo sich im Sommer die Gäste versammeln.

Nur an Sonntagen, an denen im Saale des Gasthauses Tanzmusik gehalten wird, pflegt sich hier ein anderes Publikum einzufinden — das tanzlustige Dienstpersonal aus der Stadt und aus dem Dorfe selbst. Daß indes hierbei neben der Terpsichore wohl auch einer anderen, weniger gut renommierten Gottheit bisweilen ein geheimes Opfer gebracht wird, kann ja wohl um so weniger befremden, da Gohlis nur eine halbe Stunde von Leipzig entfernt ist, von dem der Dichter sagt:

„Es ist ein klein Paris.“

In den bewegten Zeiten der dreißiger und vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war die Wasserschenke oft Zeuge heftiger Schlägereien zwischen Studenten und Arbeitern der graphischen Gewerbe. Konnte die Ortspolizei nicht Ruhe schaffen, so wurden schließlich der „Müller-Fritz“ und sein Bruder, d. h. die Söhne des Mühlenbesizers, geholt, Leute von herkulischem Körperbau und entsprechenden Kräften. An sich gutmütig wie die Kinder, konnten sie



Abb. 20. Die Wasserschenke